

18

4

**Landesbibliothek
Coburg**





St. Lips sculp.



FRIDERIKE BRUN GEB. MÜNTER

G E D I C H T E,

HERAUSGEGEBEN

DURCH

FRIDRICH MATTHISSON.

NEUE VERMEHRTE AUFLAGE.

ZÜRICH,
BEI ORELL FÜSSLI UND COMPAGNIE.
1798.



D I 8/4

Landesbibliothek
Coburg

DEM
A N D E N K E N
MEINES
V A T E R S
GEWIDMET.

A. N. D. E. K. E. A.

THIRTEEN

V. A. T. E. R. S.

GEORGE W. B. L. E. N.

DER HERAUSGEBER
DER ERSTEN AUFLAGE

AN

KARL VIKTOR V. BONSTETTEN.

Dir, mein geliebter Bonstetten, weihe ich diese Gedichte unserer gemeinschaftlichen Freundin, deren Zusammenstellung mir alle diejenigen gewiß danken werden, welche das wütende Geschrei des Parteigeistes und betäubende Geräusch der Waffen, noch nicht gänzlich von den Musen und ihren menschenfreundlichen Künsten entfernt hat.

Bei der Auswahl verfuhr ich nach eben den Gesetzen, wie bei der Herausgabe der Gedichte unsers Salis; d. h. mit freundschaftlicher Strenge, und nahm nichts auf, als was mir der Dichterin würdig zu seyn schien. Der literarische Ruf derer die wir lieben, darf uns nicht weniger heilig seyn, als ihr guter Name in der sittlichen Welt.

Viele dieser Lieder werden den Frühling des Jahres 1791. in deine Seele zurückrufen, wo sie im Schooße der Alpen gesungen wurden, und wir mit der Verfasserin, an den Ufern des Genfer-Sees, den schönen Freundschaftsbund schlossen, der bis zum Tode bestehen wird.

Uebrigens weist du, mit allen denen, welche die Dichterin genauer kennen, daß die Gabe, reizende Lieder zu singen, ihr kleinstes Verdienst ausmacht, und der Ruhm, dem Staate thätige und edle Beförderer des Guten erzogen und die Pflichten im häuslichen Kreise mit gewissenhafter Pünktlichkeit erfüllt zu haben, in ihren Augen das Höchste -- die Uebung der Musenkünste hingegen nichts weiter als Erholung in Stunden der Ruhe, wie Musik und Lektüre, und folglich nur sehr wenig ist.

FRIEDRICH MATTHISSON.

I N H A L T.

Chamouny.	S. 1
Mittagslandschaft am Ufer der Rhone.	3
Der Frühlingsregen am Genfersee.	5
Der Tempel der Freundschaft, an C. V. von Bonstetten.	7
Der Alpenmorgen.	10
Abendlandschaft am Genfersee.	13
Die Bergferne, an Salis und Sina.	16
Lied auf dem Rigiberg gesungen.	19
Wiedersehen, an Bonstetten und Matthisson.	24
Die Insel auf dem Bielersee.	27
Sehnsucht nach der Schweiz.	29
Reise von Lyon nach der Perte du Rhone.	31
Die Schwester und die Nymphe der Garonne.	35
Die Nymphe von Vauklüse an die trau- rige Wandererin.	37

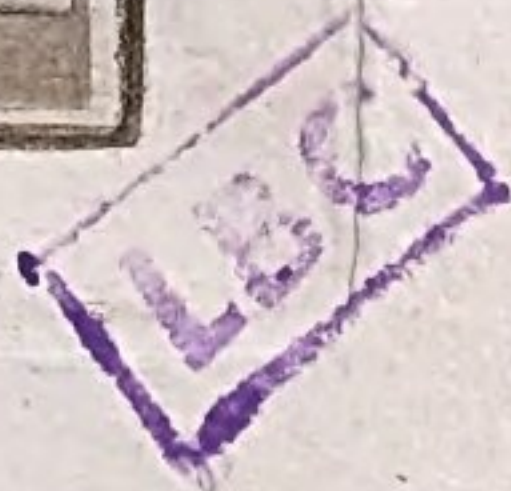
VI

Rom.	S. 38
Der Sarkophag in der Villa Mattei.	43
Die eingesargte Amazone.	46
Terracina.	47
Die Gruppe der Grazien zu Siena.	50
Das Bild der Sehnsucht.	51
Ich denke dein.	54
Stimme des Lorbeers.	57
Die Taube.	59
Ich denke dein.	61
Zuversicht.	64
An Sie.	66
Der funfzigste Geburtstag.	68
Die Grazien an Wieland.	70
An Angelika Kauffmann.	71
An I. A. P. Schulz.	72
Die weisse Rose.	76
An Schulz und Vofs.	78
Lied einer jungen Mutter an ihr ungeborenes Kind 1783. Mit Musik von Schulz.	81
An meinen Brun vor der Geburt meines zweiten Kindes. 1786.	84

An meinen Mann auf der Reise. 1788. S. 87	
An meine Freundinn Charlotte, Gräfin von Dernath, geborne Bernstorf. Mit Mu- sik von Schulz.	89
An Augusta. Mit Musik von Schulz.	91
Liebe in Allem. Mit Musik von Schulz.	93
Wiegenlied, zu singen für I. E. Eggers. Mit Musik von Schulz.	95
Mailed. Feier der Lebenden und Todten. Mit Musik von Schulz.	98
Münters Hinterlassene an seinem Grabe.	101
Abendphantasie.	102
Kronenburg am Sunde.	104
Die Nymphe des Mains und der Wanderer.	106
Nachtstück am Ufer der Elbe.	108
Die sieben Hügel. Mit Musik von Schulz.	110
Klage. 1785.	114
Getäuschte Hoffnung, an Julie. 1781.	116
An eine Sängerin.	118
Ton der Leyer.	119
Freundschaft und Liebe.	121
Die Urne unter den Blumen.	122

VIII

Die Rebe um den Oelbaum.	128
Opfer an Hygiea.	129
Grabschrift auf Georg Forster.	131
Bernstorffs Tod.	132
Psyche auf dem Meere.	133
Bey einem Blumenstrauß vor dem Altar einer Madonna.	134



C H A M O U N Y

B E Y M S O N N E N A U F G A N G E .

A N K I O P S T O C K .

(Im Mai 1791.)

*La Terra , il Mare , le Sfere
Parlan del tuo potere.*

METASTASIO.

Aus tiefem Schatten des schweigenden Tannen-
hains

Erblick' ich bebend dich , Scheitel der Ewigkeit,
Blendender Gipfel , von dessen Höhe

Ahndend mein Geist ins Unendliche schwebet!

A

Wer senkte den Pfeiler tief in der Erde Schoofs,
 Der, seit Jahrtausenden, fest deine Masse stützt?
 Wer thürmte hoch in des Aethers Wölbung
 Mächtig und kühn dein umstrahltes Antlitz?

Wer goß Euch hoch aus des ewigen Winters
 Reich,
 O Zackenströme, mit Donnergetös' herab?
 Und wer gebietet laut mit der Allmacht Stimme:
 „Hier sollen ruhen die starrenden Wogen,“!

Wer zeichnet dort dem Morgensterne die Bahn,
 Wer kränzt mit Blüthen des ewigen Frostes
 Saum?

Wem tönt in schrecklichen Harmonieen,
 Wilder Arveiron, dein Wogentümmel?

Jehovah! Jehovah! kracht's im berstenden Eis;
 Lavinendonner rollen's die Kluft hinab:
 Jehovah! rauscht's in den hellen Wipfeln,
 Flüstert's an rieselnden Silberbächen.

MITTAGSLANDSGHAFT

AM UFER DER RHONE.

Strömend rauscht,
Still umlauscht
Von des Uferthals Gebüsch,
Hier des grünen Stromes Frische.

Feierlich
Hebet sich,
Ueber hohen Ulmenwipfel,
Dort des alten Domes Gipfel.

Kreisend treibt
Duftumstäubt
Hier der rasche Strom die Mühle,
Wie das Kind die Kräuselspiele.

Knospend blüh'n
Auf dem Grün
Runder Hügel lichte Haine,
Sanft enthüllt im Mittagsscheine.

Hoch empor,
In dem Flor
Lichter Ferne, steigt der Mole;
Hinter mir die blaue Dole.

Möcht' ich hier
Für und für
Mit stets wachsendem Entzücken,
Süßes Plätzchen, dich erblicken!

DER FRUHLINGSREGEN

AM GENFERSEE.

Düstrer Wolkenzug, o schwebe näher,
Walle still am Jura dort hinab;
Und der Landmann, treuer Wetterspäher,
Juble: Segen träufelt uns herab!

Seht des schönen Sees Bett verdunkelt,
Wo die Möve dort ins Wasser streift;
Des Saleve Scheitel heiß umfunkelt;
Jenes Huhn, das unters Obdach läuft.

Graue Schatten wandeln, schweben, tauchen
Schnell das Thal in trübe Dämmerung ein;
Kräuterknospen öffnen sich, und hauchen
Süssem Duft als Zeilons Spezerein.

Regen rieselt freundlich und gelinde
 Jetzt auf Hügel, Acker, Wies' und Feld;
 Und der Vögel Chor im Frühlingswinde
 Tönt im Busch, vom Zitterglanz erhellt.

Auf der Dole schwimmt ein Meer von Strahlen;
 Purpur färbt das öde Felsenschloß;
 Rosenschimmer, die den Mole mahlen,
 Sinken auf des Sees Spiegelschoß.

Erd' und Himmel, Fels und Thal und Hügel,
 Glänzt in reiner Farbenharmonie;
 Die Gewässer und der Winde Flügel,
 Rauschen drein in hoher Melodie.

Schalle dann: Lant durch die Welten
 töne,

Edler Chor, den unser Freund erschuf;
 Und der Menschenstimme Zauber kröne
 Der Natur vereinten Freudenruf.

DER TEMPEL DER FREUNDSCHAFT.

AN C. V. VON BONSTETTEN.

(Genf, im April 1791.)

Senke dich sanfter herab im Thaue der lächelnden Frühe,

Lieulich von duftendem Hauch knospender
Blüthen umwallt,

Froher Erinnerung Bild! Süß labend wie Honig der Wiese,

Hell, wie der Lerche Gesang fern aus dem
Aether mir tönt!

Freundschaft singe dein Lied, und mahle mit
rosigem Schimmer

Hlyna's Tempel mir vor, über den Wogen
erhöht!

Sieh' den Rücken des Jura! Dort trägt er auf
furchtbarer Höhe

Wandelndes Wolkengebirg , schimmernd im
 sonnigen Strahl !
 Sieh' um des Mächtigen Fuß , wie Heerden ,
 Städte gelagert ,
 Und manch friedliches Dorf , winkend im
 Obsthain versteckt.
 Tönend hebet der See am Kieselufer des Vor-
 lands
 Höher die Wogen , und wallt still in die
 grünende Bucht ;
 Fernher tanzen die Wellen von Thonons
 Felsengestade ,
 Tragen des Himmels Gebild treulich im spie-
 gelnden Schoofs !
 Gröſe mit Anmuth vereint und Ruhe der gött-
 lichen Freiheit
 Schmückten dies himmlische Thal segnend mit
 Fülle der Frucht.
 Aber ihr winket umsonst mir , blüthenumduftete
 Thäler !
 Eilend erklimmet mein Fuß frölich die hal-
 lende Burg ;

Milder wie Thal und Gebirg im bräutlichen
Schmucke des Lenzes,
Lächelt Freundschaft im Blick liebender Gat-
ten mir dort!

Sanfter ruft, wie die Nachtigall lockt, am Ufer
des Baches

Mich die Stimme des Freunds; „Eil’, o Freun-
din! uns zu „.

DER ALPENMORGEN.

Ahndungsvoll,
Wem der Himmelsborn quoll,
Ueber Alpen dahin
Schwebt sein geistiger Sinn!

Himmelan
Geht die leuchtende Bahn!
Ueber Alpen hinweg
Geht der wolkige Steg!

Tief hinab,
Mutter Erd' in dein Grab,
Sieht der trunkene Blick
Auf den Staub schon zurück!

Berg der Macht,
Erstgeborner der Nacht,
In die Lüfte gethürmt
Und vom Panzer umschirmt!

Hoher Staub,
Bist du Zeiten zum Raub!
Wenn das Eis dich auch deckt,
Ist dein Ziel doch gesteckt!

Unbegränzt,
Für die Ewigkeit glänzt,
Kühner Geist, deine Bahn
Zu der Urkraft hinan!

Morgenroth,
O du Bothe von Gott!
Deinem Fittig entschwebt
Dieser Strahl der mich hebt!

Silberglanz,
Um der Alpenwelt Kranz!
Deine Wonne versinkt
Dem, der Aetherlicht trinkt,

Klagen schweigt!
Jeder Nebel entfleucht,
Dem der voll Kraft
Sich Unendlichkeit schafft!

ABENDLANDSCHAFT

AM GENFERSEE.

Spiegelnd ruht

Hier die Fluth.

Kreisend seh' ich Fischlein blinken ;

Aus dem Busche singen Finken.

Still im Thau

Ruht die Au.

Dämmerung hüllt die schwanken Wipfel,

Deckt der runden Hügel Gipfel.

Veilchenduft

Füllt die Luft;

Grünlich knospen junge Bäume ,

Und der Hain treibt braune Keime.

Purpurn blinkt,
Traulich sinkt
Dort am Jura hin die Sonne,
Und im Thal lacht Abendwonne.

Hoch verschwebt,
Gold umbebt,
Ragt weit in des Aethers Grenzen,
Weisser Berg! dein reines Glänzen.

Nächtlich schwer,
Um mich her,
Stehn Savoiens Felsenmauern,
Ueberwallt mit Nebelsschauern.

Weit und breit,
Blaß verstreut,
Starren Zacken, Häupter, Trümmer;
Nur den Dom kränzt Rosenschimmer.

Stets zurück
Kehrt mein Blick.
Süßer Anblick! O ich sehe
Tief im See die Strahlenhöhe.

Ruhig walt
Mild umstrahlt
Jetzt der Mond am Azurhimmel;
Um ihn her das Sterngewimmel.

DIE BERGFERNE.

AN SALIS UND SINA.

Blaue Ferne über Zürichs Spiegel,
 Röthlich mild vom Abendduft umflort,
 Täuschend leihst du meiner Sehnsucht Flügel;
 Leiser Wunsch entathmet: „Wär' ich dort“!

„Wär' ich dort in Eurer kleinen Hütte,
 „Schwebend an des Rebenberges Saum,
 „Eng' umschlossen, ach! in Eurer Mitte,
 „Sina! Salis! Denn für drey nur Raum

„Hat das Hüttchen. Freundschaft nur und Liebe
 „Und der Einfalt stille Ruh bewohnt
 „Unser Lieblingsplätzchen; und wann bliebe
 „Dieses traute Bündniß unbelohnt?

Dort

Dort um Hohenrhätens Felsenzinken
 Floß des Abends letzter Wonneschein,
 Still entzückt sah ich die Sonne sinken
 An der Berge hehrem Doppelreihn;

Sah' die zarten Wolkenbilder schweben
 An des Eisgefildes ferner Höh,
 Sah' den tiefern Schatten Purpur weben
 An der Felswand über Ripa's See;

Sah' in Dämm'rung dich, o Thal, entschwinden,
 Dich, o Thal, dem meine Sehnsucht ruft!
 Sah' den jungen Rhein sich röthlich winden
 Unter leichtgesenkter Birken Duft.

Aus der Schöpfung reiner Gottesfülle
 Ging mir Euer sanftes Bild hervor;
 Adel, Einfalt, zarte Wehmuts-Hülle,
 Schwebt um Euch wie Abenddämm'rungsflor

Um Euch zwey, die nie mein Herz geschieden
Seit mein Auge liebend Euch genah't,
Ihr, in deren Bahn voll Himmelsfrieden
Gern sich senkte meines Lebens Pfad!

Ihr, die mich geliebt, die mich verstandet,
Durch des ersten Blickes Sympathie;
Ach! wie traut, wie fest Ihr mich umwandet
Mit der Seelen süssester Magie.

Euch dahingegeben, Euch verschwistert,
Ist dies Herz der Treue Weih-Altar —
Hoffnung hellt den Blick, den Trennung düstert;
Sehnsucht bringt Euch dieses Kränzchen dar.

L I E D

AUF DEM RIGIBERG GESUNGEN.

O süsse Ruh im Tannenwalde
Fern ob dem See,
An Rigiberges grüner Halde
Auf luft'ger Höh!

O weisse Berg' in Aetherbläue!
Du dunkle Flut,
Wo tief der Häupter hohe Reihe
Im Abbild ruht!

In schimmernd grünen Alpenwiesen,
Ein Sorgenfrey,
Liegt hier im Schirm des Felsenriesen
Die Sennerey.

Der Rinder Glocke tönt von weiten
Im Wiesenplan,
Es schallt des Kirchleins Feierläuten
Den Berg hinan!

Die bunte Ziegenheerde klettert
Im Felsgeklüft,
Des rauhen Hifthorns Ton durchschmettert
Das Ferngedüft.

Es spielt des Felsborns muntres Rieseln
Am Hüttchen hin,
Es wölbt sich über Moos und Kiesel
Ein Baldachin.

O kühle Stätte, Schattendüfte
Im Fichtengrün,
Wo frische rege Sommerlüfte
Den Hain durchziehn!

Hier fließt mein Blut in sanftern Wellen
Dem Herzen zu;

Hier strömt aus tausend offenen Quellen
Mir Seelenruh!

Hier, wo des Schreckhorns kalte Stirne
Die Ros' umschwebt,
Und um des Glärnisch hohe Firne
Ein Goldduft bebt:

Wo hoch in blauen Finsternissen,
Von Nacht umgraut,
Tief in zerborstner Felsen Rissen
Der Adler bau't;

In jenes Berggeländes Falte
Der Nebel weilt,
Bis des Geklippes scharfe Spalte
Den Dunst zertheilt,

Wo stolz in eigener Felsen Schatten
Pilatus starrt,
Der nur mit blasser Alpen Matten
Gegürtet ward;

Wo hinter seiner Klippen Zinken,
So kühn als frey,
Des Entlibuchers Schwerdter blinken,
Dem Bunde treu!

Horch, wie des Bergstroms wildes Tosen
Zum Lispel wird!
Wie sanft er dort mit leisem Kosen
Die Trift durchirrt!

Hier, fern von aller Welt geschieden,
Mein selbst bewußt,
Athm' ich Gesundheit, Kraft und Frieden
Aus freier Brust!

Hier schwebt mein Geist im Aetherlichte

Des Spätroths hin . . .

O, das erzählt euch kein Gedichte,

Wie froh ich bin!

W I E D E R S E H E N.

AN BONSTETTEN UND MATTHISSON.

(Im Mai 1792.)

Aus dem Dunkel der tiefgewölbten Felskluft,
Nah' umlispelt von leisen Wasserfällen,
Schauet mein Geist der Zukunft Lichtgefilde,
Schauernd vor Wonne.

Von der sonnigen Höh' des Blumenhügels,
Sanft vom schmeichelnden Felsenstrom um-
wallet,
Schweb' auf rosigem Fittig leicht, o Psyche!
Ueber der Erde.

Auf des grünlichen Sees beglänzte Tiefe
Blick' ich bebend hinab; vom West umathmet
Schauert leise die Flut; in jeder Welle
Lächelt der Himmel.

Kühner kreiset der Flug auf goldnem Aether,
 Rings vom schärferen Luftstrom laut umsäuselt;
 Tönend senket er sich am unerstiegenen
 Gipfel der Jungfrau.

Schwebend über der Erde Nebeldämm'ung
 Trink' ich, helleres Blicks, den Abendpurpur;
 Lichter funkelt mir Hesperus, und milder
 Leuchtet der Vollmond.

Was entwallte so hell, mit Schwanenfluge,
 Dem Gedüfte der Ferne, tief am Leman?
 Näher schimmert's empor! O Lichtgebilde,
 Seyd mir gesegnet!

Traulich lächeln sie mir aus Duftgewölken,
 Gleich dem Zwillingsgestirn der Tyndariden,
 Die verbrüdernten, edlen, nie getrennten
 Geister der Freunde,

Schneller steigen wir nun im engen Kreise,
Trüb' entdämmert die Erd'. O Alpenkette,
Nur dein hoher Reigen, vom Mond beleuchtet,
Winkt in der Tiefe!

Uns mit Wonne begrüßt sey du, der bessern
Seelen heimisches Land! Schall' o Triumphlied!
Feiert, Engel! der treu'sten Erdenfreundschaft
Frühe Verklärung!

DIE INSEL AUF DEM-BIELERSEE.

AN ROUSSEAU'S SCHATTEN.

Wo Wogen das liebliche Eiland umzieh'n,
Da sitz ich hoch über dem Felsen im Grün,
Und höre, mit schmachtendem Sehnen,
Die Fluten vertönen!

Von ferne her rauschen, mir tief aus dem See
Erschallend, empor in die luftige Höh',
Verdoppelte dumpfige Schläge
Ans Ufergehege!

Umschwebt nicht im West, der das Eichenblatt
beugt,
Dein klagender Schatten, ätherisch und leicht,
Die vormals geliebten Gefilde
Mit himmlischer Milde?

Dort, hoch aus dem silberumflossenen Blau,
O senke dich nieder, wie kühlender Thau;
Verkünde der traurigen Müden
Elysischen Frieden!

Du kanntest dies Sehnen, du kanntest den
Schmerz,
Der schwer mir belastet das einsame Herz;
Nun schöpfst du am Strome der Klarheit
Unsterbliche Wahrheit!

Stets glaubend, still hoffend und liebend wie Du,
Ach! find' ich im Schooße der Nacht erst
die Ruh,
Entschwebend dem moosigen Hügel
Mit stralendem Flügel?

SEHNSUCHT NACH DER SCHWEIZ.

Sehnend denk' ich Eurer stillen Hütten ;
Wo die Unschuld immer lächelnd wohnt ;
Wo die Einfalt väterlicher Sitten
Reines Blut und muntres Alter lohnt.

Thränen rinnen , denk' ich Eurer Höhen ,
Eurer tiefen Thäler frisch umkränzt ;
Eurer Eisgefilde , Eurer Seen ,
Sanft vom Aetherhimmel überglänzt ;

Und der Wiesenplane , wo im Weiden
Unter Kindern Ziegenheerden geh'n ,
Mich der Kindheit zephyrgleiche Freuden
Mit den Blütenflocken leicht umwehn :

Wo des Felsstrom's nächtlich wildes Rauschen,
Das der Abhang schwindelnd überblickt,
Stumm der Hirt und seine Braut belauschen,
Tief im Anschau'n seiner Kraft entzückt;

Wo des Knaben braune Pfirsigwange
Glänzend schwarzes Lockenhaar umwallt,
Und aus voller Brust im Lenzgesange
Kraftgefühl und Freiheitssinn erschallt;

Wo Natur und Menschheit still vereinet,
Hand in Hand, auf Himmelshöhen geh'n;
Wo kein Auge bittere Thränen weinet,
Frohe Blicke nur zum Himmel seh'n!

REISE VON LION,
NACH DER PERTE DU RHONE.

AN MATTHISSON.

(Im Merz 1791.)

Hier wo der Rhodan grünlich Silber rollt,
Der nahen Höhen Schneegewand entschwin-
det —

Begrüß' ich dich, o Lenz! der, friedlich hold,
Mit warmen Hauch die Blütenzeit verkündet!

Bardale jubelt, hoch verschwebt in Luft,
Und zartes Grün umkeimt des Wandrers Pfade;
Der Berge Höh' umflort ein leichter Duft,
Die Stelze sucht ihr Nest am Bachgestade.

Doch schroff klimmt aus dem Thal der Pfad hinan,
Wo Felsenstirnen grausend überhängen;
Und enger wird die wildverschlungne Bahn,
Um die sich Trümmer riesenmälsig drängen.

Still dämmernd ruht, im Abgrund eingesenkt,
 Cerdonens Thal, vom Abendroth bemahlet;
 Vauclusen ähnlich, das mein Geist sich denkt,
 Mit wilder Anmut zauberisch bestralet.

Entschwunden, ach! entschwunden war mein
 Thal ---

Und nackte wilde Felsenzacken starrten
 Auf kalter Höh' empor im letzten Stral,
 Empor aus Nebeln die des Dunkels harrten.

Wie freundlich lacht, o Nantua! dein See,
 Vom Morgenlicht an Klippen übergüldet,
 Das an des Fichtenberges heitrer Höh'
 Der Rosenknospe sanftes Roth gebildet.

Am jähen Abhang schwebt jetzt unser Weg,
 Wo schaurig tief die Varceline rauschet;
 Und nun empfängt uns ein umblühter Steg,
 Den Liebe still, und Heimlichkeit umlauschet.

Wie

Wie sanft, wie schmeichelnd, wie so lieblich wallt
 Der Rhodan hier von grünen Höh'n hernieder!
 Wie Silberthau auf frischer Wiese strahlt;
 Melodisch, wie des Furrö Schwans Gefieder!

Wer stürzt dich wild in diese Kluft herab,
 Wie Donner stark, und schneller wie Gedanken,
 Dafs um dein tiefes schreckenvolles Grab,
 Erstaunt und bang, die Felsenmassen wanken?

Es brüllt die Fluth tief in der Erde Schoofs,
 Und schleudert Schaum hoch aus der schwarzen Hülle;
 Drängt sich durch's Trümmerchaos, reißt sich los,
 Und rauscht hervor mit angeborner Fülle.

Allein noch bebt mein Herz sich unbewußt,
 Und meinem Blick entfliehet diese Scene;
 Ich finde mich, erwacht zu neuer Lust,
 Auf frischem Moos', an eines Waldbergs Lehne.

Hier dacht' ich dein, du Liebling der Natur,
Der ihr lobsingt in Nachtigallentönen,
O Matthisson! der ihre leise Spur
Entzückt verfolgt durch himmelvolle Szenen!

O folg' auch hier! Es ruft dein Genius;
Dir winkt dies Thal, der ew'gen Allmacht
Tempel!
Nicht Alpenhöh'n nur wähle sich dein Fuß;
Des Jura Saum trägt auch der Gottheit
Stempel!

D I E S C H W E S T E R
UND DIE
N Y M P H E D E R G A R O N N E.

D I E S C H W E S T E R.

Nymphe des goldenen Stroms , verlasse die
schäumende Urne ,
Heb' , o Göttliche , hoch über die Wogen dein
Haupt !

Höre die Stimme der Schwester , die laut den
Jüngling verlanget ,
Den dein mächtiger Arm tief im Abgrund verbarg.
Nymphe , pflegest du sein in wogenumdonnerter
Halle ?

Theilt der Holde mit dir deiner Unsterblichkeit
Glück ?

D I E N Y M P H E.

Nicht die Nymphe des Stroms entführte den
Kühnen, den Schönen;
Hoch zum Olympus hinauf trug ihn ein stärkerer
Gott!
Himmlich blühet er dort, umkränzt von ewiger
Jugend.
Trockne die Thräne des Harms! weine den Se-
ligen nicht!

DIE NYMPHE VON VAUKLUSE

AN DIE TRAUrige WANDRERIN.

(1792.)

Flieh! Unglückliche, flieh! Zu mächtig locket
Dich der grünlichen Tiefe dunkler Spiegel!
Schweigend duld', und schöpfe, doch weg-
gewendet,
Trübes Vergessen!

DIE WANDRERIN.

Nicht hingewendet! auch nicht vergessen,
Trink' ich, schöne Nymphe, die niemals liebte!
Wer nicht erträget der süßen Schmerzen
Fülle,
Wisse zu sterben.

R O M.

Wer weckt mich schnell aus friedlichem Mor-
gentraum?

Woher der Leyer geistig verwehter Ton?
Woher die Gluth, die meine Wange
Färbet, und höher die Brust emporhebt?

Wohin entführst du, Muse! die Bebende,
Durch Roma's Trümmer über dem Schutt'
dahin,

Wo in Evanders Eichenhainen
Wandelnde Schatten der Vorwelt flüstern?

Dir folg' ich, traute Lebensbeglückerin,
Die schon dem Mägdlein liebend das Haupt
bekränzt,

Mich an des Meers empörte Brandung
Unter die Sterne des Weltalls führte!

Die dir, Natur und Einfalt, mein Herz geweiht,
 Mich Wonne fühlen lehrte in süßem Schmerz,
 Und in des Erdenabends Dämm'ung
 Ahndung unsterblicher Morgenröthen.

Da sang ich Freundschaft, Unschuld, und Liebe
 dich!

Des duftigen See's Gestad', des Waldes Nacht;
 Sang Euch, ihr heil'gen Alpengipfel,
 Rosenbethaut in des Abends Kühle!

Hier schon' o Göttinn, schone der Zagenden!
 Nicht höher flamm', o Glut, die das Herz
 mir hebt!

Hier, wo beseelt der Marmor redet,
 Schauert Begeistrung durch jede Nerve!

Aus schwarzem Schatten blick' ich ins Trüm-
 merfeld,
 Auf Roma's Wiege, wo sich die Wölfinn hob,
 Und um zerstreute Völkerschaften
 Eberne Bande der Kraft umherzog!

Wo graue Vorzeit ruht in der Vorwelt Schoofs,
 Und aufs Jahrtausend kühn das Jahrtausend tritt;
 Wo, wieder zur Natur geworden,
 Eppich umranket, die Burg dahinsinkt!

Dort floß dir, frommer Numa! der Weisheit Born,
 Wo dich der Quell Egeria's trauernd klagt,
 Nur Adrastea's zarte Locken
 Liebend die Stirn der Verlassnen kränzen.

Du gleitest, Tiber! ernster Gedankenstrom,
 Des Aventinus grünenden Saum vorbey,
 Und fiehst mit schnellgebogner Krümme
 Von des Tarpejischen Felsens Gründung!

Gedankenfülle schwebet ob deiner Fluth,
 Wenn der Zypressen Wipfel im Golde
 schwimmt;

O Zeitenstrom! hinweggezogen,
 Folgt dir der Geist zu des Meeres Schoofse!

Tarpeja's Felsen! herrschendes Capitol!

Der Gröſſe Ziel, und der Unthat gerechter
Lohn!

Euch schaut mit nie gefühltem Beben,
Grüsset mein Blick mit der Ehrfurcht Thräne!

Voll Ernstes nah't ein schweigender Geister-Chor,
Camillus, Hehrer? Brutus, Gerechter du?
Die Scipionen nah'n; mit ihnen,
Heitrer die Stirne, der strenge Cato!

Befreier Hellas! Göttlicher Flaminin!
Marcellus, Milder! nahet im Siegsgepräng,
Und opfert unbefleckte Kronen,
Glänzende Rüstung dem Göttervater!

Die Geister-Chöre schweben den Weg hinan,
Den heil'gen Pfad des Donnerers Burg hinan.
Verweil', o Cicero, verweile
Hier mit Camill an der Eintracht Tempel!

Erhabner Schatten! traurend das Haupt verhüllt,
 Und hingelehnt an Romulus Tempel dort,
 O Cäsar! viel zu spät geboren
 Warst du für Rom, für den Enkel Warnung!

So groß als edel, mächtig und weisheitsvoll,
 Fehlt, dir, o Cäsar, einzig Gerechtigkeit!
 Und deiner war Er einzig würdig,
 Der dich geliebt, und dich doch gemordet!

Mit Felsenstirnen, Flammen im Adlerblick,
 Was weilt Euch Schatten dort an der Vor-
 zeit See?

Ach, Brutus, Cassius, und Cato!
 Söhne des Ruhmes! Ihr letzten Römer!

Ihr steht am Schlunde? Muthig hinab! hinab!
 Die ihr für Rom nicht, doch für die Nach-
 welt starbt!

Für Rom, die tief herabgesunken,
 Waret ihr fruchtlos geweihte Opfer.

DER SARKOPHAG

IN DER VILLA MATTEI.

Folg', o Agathon, mir aus der Erde kältendem
Schatten,

Hier wo durchs Lorbeergebüsch schmeichelnd
die Myrthe sich schlingt!

Siehe, den wilden Oelbaum durchglänzet heitere
Bläue,

Wärmenden Sonnenstrahl senkt hier der De-
zember herab!

Dort auf der freieren Wiese weh'n milde hespe-
rische Lüfte,

Römische Fernen durchirrt spähend dein fröh-
licher Blick.

Einsam am Fuß der Zypresse steht Cäsars Rie-
sengebilde,

Wohl dem Forschenden werth, nur dem Em-
pfindenden nicht!

Schöne Sitte Joniens, red' aus dem Marmor des
Grabes;

Flüstre, wie Nachtigallton, lächelnde Weh-
mut uns zu!

Siehe Mnemosine's Töchter am Sarkophage
vereinet!

Siehe, der Musen Chor leitet uns freundlich ans
Grab!

Leicht zu einander gesellt stehn sieben an länge-
rer Seite,

Hier mit dem Sterblichen zwo traulich zum
Kleeblatt verschränkt.

Kennst du die Lippen voll Huld, lieblich zur Rede
getheilt?

Ja Mäonidas ist's! Ernst steht ihm Clio zur Seite,
Und Calliope schwebt näher zum Liebling
heran.

Siehe, des Eppichs geheiligte Ranke ent-
schwingt sich der Erde,
Schlinget mit liebendem Arm fest um den
Marmor sich hin!

Ach! die zarteste Sprosse erreicht dein Haupt
Mäonide...

Sorgsam windet sie sich dir um die glänzen-
de Stirn!

Ilias Sänger! o Sänger des leidengeübten O d y s-
s e u s !

Blind, doch voll inneren Lichts, nur von den
Göttern gekannt,
Einsam wandeltest du, an des Meeres hallen-
den Küsten,

Und dein göttliches Lied hörte Hellas noch
nicht!

Aber Jahrtausende opfern, es huldigt dir Vor-
zeit und Nachwelt;

Und hier kränzt die Natur lohnend am Grabe
dich noch!

DIE EINGESARGTE AMAZONE.

Amazone, du liegst im hölzernen Kasten ver-
senket.

Trauernde Schönheit, gebührt dir nicht ein
marmorner Sarg?

„Thörinn, schweig! Spät öffnen und schwer
sich marmorne Särge;

„Diesen spreng' ich, und mich schützt der
Freyheit Altar!,,

T E R R A C I N A.

Sey mir nach langem Entbehren gegrüßt, o
heilige Meerfluth,

Sey mir im zitternden Strahl bläulichen Aethers
gegrüßt!

Freundlich umwaltet ihr mich, Okeanos lieb-
liche Töchter,

Jede mit eigenem Reitz, jede mit eigenem Ton.
Freier athm' ich empor in des Meer's unendli-
cher Fülle,

Hier wo am Klippengestad' hochauf brandet
die Fluth.

Tanzend gleitet der Nachen dahin auf rosigen
Wellen,

Sinnend wieget mein Geist sich im azurenen
Bett.

Ach! wie glüh'n die Gestade von sinkender
Sonne beschimmert,

Dort wo der Hallen Ruin säuselnd durchspielet
der West.

Fern am Meerhorizont entsteigt dem purpurnen
Dufte,

Leicht an einander gereiht, lieblicher Eilande
Kranz.

Rings mit Wolken gegürtet, den Fuß vom
Meere gebadet,

Starrt, im finsternen Ernst, dort der Circäische
Fels;

Weit umschlingt sich im Süden der Berge zir-
kelnder Reihen,

Wo die Cajetische Bucht Formia's Hügel
beschirmt;

Meer und Himmel vereinen sich hier zu lächeln-
der Anmuth,

Und das umschimmerte Land ruht im vertrau-
lichen Bund.

Hinter der Circe Gebirg' ist schon die Sonne
gesunken,

Flammender Wiederschein weilt, tief in um-
waldeter Kluft.

Lu-

Luna's silbernes Horn schwebt hoch im goldenen Aether,

Hesperus Fackel entglimmt leis' an der Wolke voll Thau!

Wonn' und Wehmut umfassen mein Herz, und süßes Verlangen

Hebet die sehnende Brust, hüllet in Thränen den Blick!

Ferne getrennet von Euch, denkt Euer in heiliger Stunde,

Im Pomeranzengedüft, nahe beym Wogengesang,
Unter des Felsenthurms Telepylos drohender Veste,

Die des verschwisternden Bunds ewige Treue beschwur.

DIE GRUPPE DER GRAZIEN ZU SIENA.

Huldgöttinnen, was weilt ihr auf einsamer Höh'
des Gebirges?

Ros' und Myrthe gebührt euch im umschat-
teten Thal!

„Ros' und Myrthe genüget uns nicht! Im Her-
zen der Menschen

„Mangelt uns Opfer und Heerd; darum ent-
floh'n wir hieher!„

DAS BILD DER SEHNSUCHT.

Süßes Bild, das mir mit leisem Sehnen
Herz und Sinn, und Geist und Auge füllt!
Reine Quelle meiner stillen Thränen,
Nie vergessnes, immer nahes Bild!

Lächelnd schwebst du auf des Abends Golde,
Neugeboren unter'm Morgenhain;
Und mit Wonneglanz füllt deine holde
Gegenwart selbst Trauerphantasei'n!

In der Andacht hohem Sternenfluge
Schwebst du winkend meinem Geiste vor;
Weilst mit mir am ernstestn Aschenkrüge,
Hebest tröstend mir der Zukunft Flor;

Zeigst mir der Vollendung Sonnenauen,
Und die Ruh' der jede Klage schweigt;
Stüttest sanft das sinkende Vertrauen;
Flüsterst: „Muth! Bald ist das Ziel erreicht!

„Wiederfinden heisst des Zieles Krone,
„Ungetrennt dann wandeln Einen Pfad.
„Sieh! Es reift dem himmelvollen Lohne
„Jede stille ungesch'ne That! „

Fern getrennt, und doch für mich geboren,
Dunkles Schicksal, das mein Leben lenkt!
Schnell erkannt, und schneller noch verloren,
Bessres Ich, in das mein Geist sich senkt,

Sah' ich dich, und fühlte höhres Leben
Schöpferisch durch jede Nerve glühn —
Hörte dich, empfand mit tiefem Beben
Feste Bande uns zusammenziehn!

Licht und Kraft und reine Seelenwürde,
Stille Freude, heitre Geistesruh',
Muth für jede, auch die schwerste Bürde,
Lächelte mir sanft dein Auge zu.

Nie gefühltes inniges Vereinen
Schmiegte Herz an Herz, und Geist an Geist.
Ach! Um dich, um dich sollt ich nicht weinen,
Bis des Lebens harter Faden reißt?

Ferne! Du vermagst uns nicht zu trennen!
Seelen trennt nicht Berg, nicht Land und Meer.
Ewig werden wir uns wieder kennen:
Banges Herz! Was trauerst du so sehr?

ICH DENKE DEIN.

(1 7 9 2.)

Ich denke dein, wenn sich im Blütenregen
Der Frühling mahlt;
Und wenn des Sommers mild gereifter Seegen
In Aehren strahlt.

Ich denke dein, wenn sich das Weltmeer tönend
Gen Himmel hebt,
Und vor der Wogen Wuth das Ufer stöhnend
Zurückbebt.

Dein denk' ich, wenn der junge Tag sich golden
Der See enthebt,
An neugebornen zarten Blumendolden
Der Frühthau schwebt.

Ich denke dein, wenn sich der Abend röthend
Im Hain verliert,
Und Philomelens Klage leise flötend
Die Seele rührt.

Dein denk' ich, wenn im bunten Blätterkranze
Der Herbst uns grüßt;
Dein, wenn, in seines Schneegewandes Glanze,
Das Jahr sich schließt.

Am Hainquell, ach! im leichten Erlenschatten
Winkt mir dein Bild!
Schnell ist der Wald, es sind die Blumenmatten
Mit Glanz erfüllt.

Beim trüben Lampenschein, in bitterm Leiden,
Gedacht' ich dein!
Die bange Seele flehte nah' am Scheiden:
„Gedenke mein,“!

Ich denke dein, bis wehende Zypressen

Mein Grab umziehn;

Und selbst an Lethe's Strom soll unvergessen

Dein Name blühn!

STIMME DES LORBEERS.

Heiliger Lorbeer! du redest mit mir? Es lauscht
meine Seele,

Ahndend dem flüsternden Laut, sanft durch die
Kühlung verweht.

Sey es Wohllaut, sey Schmerz was leise dem
Schatten entrieselt,

Red' o Daphne mit mir! beyden geweiht ist
dies Herz!

Wehmut flüstr' ich zu dir, o Sängerin! achtlos
umgaukelt

Jugend und Schönheit der Blick, Geister nur
lauschen dem Ton.

Wandelt nicht Agathon hier in des heiligen Lau-
bes Umschattung

Unbekränzet einher, lächelnd mit fröhlichem
Sinn?

Brich, o Lesbia, brich die zarteste Sprosse der
Jugend,

Welche die schimmernde Nacht leise mit
Anmuth umweht.
Starrender Lorbeer des Siegers umwinde nicht
drückend die Schläfe
Deß, den Freundschaft und Huld lange mit
Rosen bethaut.
Nicht unsterblichen Laubes bedarf's um Agathons
Stirne;
Wo Unsterblichkeit wohnt, kränz' ich mit
himmlischer Ruh!

DIE TAUBE.

Zarte Bothinn getrennter Liebe, treues
 Süßes Täubchen, wohin so schnellen Fluges?
 Blauen Aether ob Roma's heil'gen Trümmern
 Theilest du eilend!

Fernhin über der Tiber freyem Bogen
 Glänzt dein Fittig am goldnen Abendhimmel;
 Dort am blauen Gebirg in Nordens Fernen
 Senket dein Flug sich!

O verweile, verweil' am luft'gen Söller!
 (Auf Mont' Orios lichter Höh erbauet
 Schuf ihn Freundschaft zum Tempel). Treue
 Liebe

Flüsterte leise:

„Dein gedenket mit banger Wehmut Schauer,
 „Die dir ferne, doch nie von dir geschieden,
 „Fühlt, es sey, wie des Aethers Lichtstrahl,
 ewig

„Himmliche Liebe „!

ICH DENKE DEIN.

Ich denke dein, wenn über Roms Ruinen
Die Sonne sinkt,
Vom Abendroth durch Eichengrün beschienen
Die heil'ge Tiber blinkt:

Dein denk'ich, wenn der grauen Vorwelt Schauer
Der Hall' entschwebt,
Des Eppichs Netz an hoher Riesenmauer
Im Mondstrahl silbern bebt:

Wenn in der Pinie ernstem Säulentempel
Mein Aug' erquickt,
Betrachtung, Tiefsinn! euren hehren Stempel
Rings um sich her erblickt.

Dort an des Grabes ew'ger Pyramide
 Warst du mir nah';
Mir nah', als ich Orest, der Eumenide
 Geweiht, voll Wehmut sah';

Elektra's hoher Sinn und Weibesmilde
 Mich tief durchdrang,
Des Griechen Geist mir aus dem Marmorbilde
 Wie Saitenton erklang!

Im Lorbeerwald, wo die Zypresse dunkelt
 Im Myrtenhain,
Wenn über mir des Himmelsbogen funkelt,
 Denkt meine Seele dein!

Ach! dein, wenn über Tod und Grab und Erde
 Mein Geist sich schwingt;
Des Schöpfers zweiter Allmachtsruf: „Es werde!“,
 Auch meine Gruft durchdringt:

Wenn, die des Schicksals ernster Wink geschieden,
Dem Urquell nah'n;
Des Zieles Palme, reiner Treue Frieden,
Vom Gott der Lieb' empfah'n!

Wenn, Nemesis! was strenge du gefodert,
Ist abgebüßt ---
Und Psyche, der nicht mehr die Fackel lodert,
Vergelterin dich grüßt!

Z U V E R S I C H T.

Von deinen Seelenblicken tief durchdrungen,
 Von deinen Armen inniglich umschlungen,
 Von deines Herzens leisem Ton durchklungen,
 So biet' ich lächelnd den Verwandelungen
 Des Zeitenwechsels trotz! Kann er mir rauben
 Was deine Liebe gab? Den hohen Glauben
 An Geisterwürde, dies Zusammenstrahlen,
 Wo Aug' in Aug' wie Sinn in Sinn sich mahlen!
 Dies Schweben auf der Ahndung Aether-Flügeln,
 Dies Blicken in der Zukunft hellen Spiegeln?
 Erinnerung! ach, deiner Wonnen Fülle,
 Umdämmert von der Wehmut zarten Hülle,
 Wo in sich selbst zu stillem Schau'n entbunden
 Der innre Sinn ein Eigenthum gefunden;
 In Unschuldswelten unter Blumen wallet,
 Wo Harmonie aus Schattendunkeln hallet ---
 Und diese Harmonie der gleichgestimmten Saiten,
 Sie könnt' einst kraftlos uns vorübergleiten!

Wir

Wir fänden uns nicht mehr im holden Schatten-
lande?

Und lösbar wären reiner Liebe Bande?

Es kämen Stunden dir und mir, in denen

Wir uns zertrennbar und vereinzelt wännen?

Es gäbe Fernen, wo wir uns entschwänden,

Nein, Theon, nein! Auch an des Raumes
Enden

Thürmt keine Mauer sich den Geistern! Schnell
erfliegen

Sie der Erinnerung Leiter! sie besiegen

Der Körper Schwere! ihrem Wollen biegen,

Sich aller Sinne Schranken; sie erschweben

Der Möglichkeit umeis'ten Gipfel, heben

Sich triumphirend auf des Erdballs Trümmern,

Und sehen fern der Heimath Sterne schimmern!

A N S I E.

Hab' ich treu im Busen dich getragen,
Dich geliebt wie nie ein Herz geliebt?
Hat der Gram um dich von meinen Tagen
Jahrelang den heitern Quell getrübt?
Rief ich kühn, im bittern Schmerz verloren:
Ohne dich ist mir das Leben Tod!
Und für dich allein, für dich erkohren
Schuf die Feuerseele mir ein Gott.

Hat sich unser bessres Selbst gefunden,
Und zu trauter Einheit sich erhöht?
Haben wir, um wahre Daseyns - Stunden,
Eines öden Lebens Traum verschmäht?
Hab' ich fest gemessen, ernst gewogen
Was zu denken oft mein Geist erbebt!
Flach gewölbt den heitern Himmelsbogen,
Und mein Leben schnell hinweggelebt?

Weißt du, daß kein Jenseits meiner harret
Ueber tief gerissner Trennungskluft;
Daß des Lebens warmer Hauch erstarret
In der finstern bangen Lebensgruft?
Fühlst du, daß der Hoffnung leises Wehen
Diesen weitgedehnten Raum nicht theilt;
Daß ich kann in Todesschmerz vergehen,
Eh' ihr Rosenfittig mich ereilt?

Nahe Zukunft schreckt mich rauh zurücke,
Gegenwart glänzt leise tröstend mir!
Gieb mir Ruh' in deinem Herzensblicke
Laß mich Friede finden neben dir!
Gieb die Perle, fließt der Wonne Thränen!
Kärglich zählet das Geschick euch zu!
Wer versteht dies tiefverschloßne Sehnen —
Wer zu lieben, als nur ich und du?

DER FUNFZIGSTE GEBURTSTAG.

Lächelnd umschweben dich segnende Horen,
Singend zum Tanz und tanzend zum Sang'!
Werde zum Leben aufs neue geboren,
Lausche des May - Tages fröhlichem Klang'!

Zartere Blüten entfalten sich leise,
Keimen im Nachtthau und mondlichem Strahl;
Bergen der Sonne weitschimmerndem Kreise
Sich in des Waldbachs verschwiegenes Thal.

Himmelan strebet der Palmbaum, die Eiche
Dehnt durchs Jahrtausend den Schattenast hin;
Lustig entkeimet das Schilfrohr dem Teiche;
Schnell ist gereifet ein flatternder Sinn.

Strahlend berühren sich Seelen, es bebet
Wohllaut und Wahrheit durch Leben und Geist;
Ahndend enthüllet sich Psyche und hebet
Kühner den Flug, der den Aether durchkreis't.

Sey uns ins schönere Daseyn begrüset,
Blüh' in der Weisheit entfaltetem Glanz!
Unschuld und Freundschaft und Liebe um-
schliesset
Dich mit der Hoffnung entzückendem Kranz!

D I E G R A Z I E N.

AN W I E L A N D.

Agathon's Schöpfer! es sandten uns dir Ger-
maniens Töchter,

Weil du mit sittlicher Huld, Weisheit und Liebe
vereint.

Dieser Lilienstab von knospenden Rosen um-
wunden,

Und der attische Kranz weiht dich zum Priester
uns ein.

AN ANGELIKA KAUFFMANN,

BEY UEBERSCHICKUNG DIESER SAMMLUNG

VON GEDICHTEN.

„Holde Grazien, seyd in jeder Stunde des
Lebens,“

„Seyd in Kummer und Lust, bis zu dem Grabe
mir treu!“

Also flehte das Kind! Es ward dem Weibe
gewähret,

Dir, der Priesterinn selbst, Blumen der Wiese
zu weih'n!

AN J. A. P. SCHULZ.

Schulz! die Trennung ist ein leerer Name!

In dem Herzen, das Erinn'ung nährt,
Keimt unsterblich jeder Freude Saame,
Die Natur und Freundschaft uns gewährt.
Eintracht folgte unserm leisen Schritte,
Unterm Buchbaum vor der lieben Hütte;
Unter'm Ulmenwipfel dort am Meer,
War ihr Engelsfittig um uns her!

Diese Jahre sollten uns versinken

In dem Strudel der Vergessenheit?
Ewig treu, wie Gottes Sterne blinken,
Hat mein Geist Erinn'ung euch geweiht!
Theilten wir nicht jede kleine Freude?
War nicht selbst im tiefen Seelenleide
Stiller Sinn mit froher Kindlichkeit,
Freundschaft unser Trost, und Einsamkeit?

Hochgewölbter Buchenwald, du Tempel
Der Natur und ernster Seelenruh!
Trug nicht unsre Freude ächten Stempel
Still und hehr, erquickend kühl wie du?
Heitrer See, im Lispel deiner Wogen,
Unbemerktbar freundlich hingezogen,
Schwebten wir so wonnetraut dahin,
Geist mit Geist vereint und Sinn mit Sinn!

Ach! das Thal erscholl, das Ufer hallte,
Schulz, von Liedern deiner Herzlichkeit!
Mit dem Abendroth, das uns umwallte,
Folgt' Töne, Wehmuth! dir geweiht.
Des Gestades hohe Uferhaine
Glühten purpurn; unsre liebe kleine
Insel schwamm in süßem Rosenglanz,
Und wir trieben still im Wellentanz!

„Noch einmal muß ich die Sonne sehen!“
Riefst du, griffest nach dem Ruder schnell,
Strebtest muthig auf des Sees Höhen
Durch des Wassers Spiegel röthlich hell.

Tief im Schoofs des Haines schon gesunken
 War die Sonn', und ihrer letzten Funken
 Schwache Schimmer spielten schüchtern kaum
 Um des Teiches höchsten Weidenbaum.

Aber zu des Sees frei'sten Höhen
 Schiefst der Nachen kühn gelenkt hinan;
 Himmelslicht umstrahlt uns, es umwehen
 Abendschauer die gefurchte Bahn!
 Freundlich hehr, in ihren Strahlenkranze,
 Lächelt' uns die Sonn' im milder'n Glanze,
 Und der Hügel tiefgefärbtes Blau
 Liegt umschwebt vom kühlen Abendthau.

Froh gerührt von ihrem Abschiedsgrusse,
 Seh'n wir sie ins Wolkenbette gehn.
 Gab sie nicht mit ihrem letzten Kusse
 Uns ein Pfand vom Wiederauferstehn?
 Schweigend sehn wir nun der Dämm'rung Hüllen,
 Wald und See, das Dorf, den Anger füllen,
 Und auf hochgewölbter Himmelsbahn
 Zieht der Sterne Aether - Chor hinan!

Jetzt mit kaum gehörten Ruderschlägen
Schwimmen wir dem Erlenhafen zu;
Unsre Kinder jauchzen uns entgegen:
„Hier ist Vater! Mutter, wo bleibst du?“
Treuvereint und Arm um Arm gewunden
Stiegen wir nun hügelan. — O Stunden!
So voll Friedens, so voll Herzlichkeit,
Ihr versänket in Vergessenheit?

Nein! Erinn'ung, Freundinn meines Lebens,
Bleibe mir, bis einst mein Auge bricht!
Hoffnung, Zukunft lächeln oft vergebens;
Du nur ewig treue täuschest nicht!
Ach! der Kranz, den ich aus dir gewunden,
Gegenwart durch Vorzeit weis' empfunden,
Blüht unwelkbar ewig wie mein Geist —
Ist was mir Unsterblichkeit verheißt!

DIE WEISSE ROSE IM MÜHLENTHAL.

Zarte Blüthe, der Lieb' und Unschuld Sinnbild,
 Sag', o Traute, woher in öder Wüste?
 Nicht die Sorgfalt, es hat nicht Muttertreue
 Hier dich gepflanzt!

„Ach! nicht Sorgfalt, es hat nicht Muttertreue,
 „Gute Pilgerinn, mich hieher verpflanzt!
 „Früh verwaiset war ich, und blinder Zufall
 „Hat mich gebettet!

„Hier gebettet, wo rauhe nackte Felsen
 „Mir die Wurzel umglüh'n, wo dürre Lüfte
 „Mir den Busen mit Staub, das Haupt mit Asche
 „Schmählich umhüllen!“

Doch voll Schönheit entblühst du, Duft ver-
 hauchend;

Rings erfüllst du mit Reiz die grausen Klüfte!
 Ach! Unsterbliche pflegten dein, o süsse
 Knospe der Unschuld!

Linde Kühlung des Aetherbogens senkten
Himmelsgeister hinab in deinen Busen;
Dir umstrahlte der Lilie Glanz das kurze
Fliehende Leben!

Liebe röthete nicht dein blasses Antlitz —
Trüb' und einsam entfloh dein Frühlings-
Morgen.

Abendrose der Freundschaft, stirb' an meinem
Liebenden Herzen!

AN SCHULZ UND VOSS.

ZUM DANK FÜR IHR LIED:

TROST AM GRABE.

Einsam, bang, mit thränenleerem Blicke;
Tief versenkt in finstre Grübeley,
Fodert' ich den Bruder kühn zurücke
In des trübsten Jammers Phantasey:

Sah' den Strom, der wirbelnd mit ihm eilet,
Tief hinab ihn zieht im schnellen Lauf;
Riß die Wunde, die durch Dulden heilet,
Grausam, eigenmächtig wieder auf;

Horchte jedem Lüftchen, jedem Säuseln —
Schaute starr nach jedem Schatten hin;
Foderte von jedem leichten Kräuseln
Deiner Wog', o Meer! den Theuern, ihn!

Harmonie! du Freundinn meiner Thränen,
Flohst seit jenem Abend meine Brust,
Und versagtest meinem bängsten Sehnen
Deiner Klagetöne süsse Lust!

Träumend wankt' ich zu den goldnen Saiten,
Die so oft mir sanften Trost gewährt:
Trost am Grabe tönte mir vom Weiten;
Leiser Laut, den ich so lang entbehrt!

Freier Athem, Stimme füllte wieder
Die zum Seufzen nur gehobne Brust;
Thränen flossen mildiglich hernieder,
Mit der Wehmuth bittersüssen Lust.

Seht! es dankt, es dankt Euch diese Thräne,
Voss, du Edler! Schulz, du Theurer, dir!
Dafs zu finster sich mein Geist nicht sehne,
Oeffnet Ihr ein Lichtgefilde mir.

Söhne des Gesangs! o wandelt weiter,
Hand in Hand, die dankumtönte Bahn;
Jede Thräne, auf der Wesen Leiter
Hebt sie höher Euch zum Lohn hinan!

LIED EINER JUNGEN MUTTER

AN IHR UNGEBORNES KIND.

(Im Nov. 1783.)

(Mit einer Composition von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Wenn sich früh' der Morgen röthet,
Fühl' ich dich, o Mutterglück!
Und am stillen Abend betet
Froh mein Geist; es hebt mein Blick
Sich bethrünt zu jenen Höhen,
Denen schon dein Geist entschwebt,
Und mit leisem lindem Wehen
Deiner Mutter Schoofs belebt!

Noch, von trauter Nacht umfassen,
Schlummerst du in tiefer Ruh;
Fühlst nicht Wonne, nicht Verlangen,
Meines Lebens Hoffnung, du!

Fühlst nicht dieses sanfte Wallen,
Das der Mutter Busen hebt,
Wenn mit innigem Gefallen
Uns des Gatten Blick umschwebt.

Bist du Mädchen, o so schmücke
Holder Reiz und Unschuld dich,
Und dein stiller Geist beglücke,
Süsses Mädchen, dich und mich!
Durch der reinsten Liebe Bande
Fessle früh das beste Herz;
Und zum wahren Vaterlande
Geh' hinüber ohne Schmerz!

Bist du Knabe, o so werde
Fromm dein Herz und kühn dein Muth,
Und aus jeglicher Geberde
Leuchte Geist und Tugendglut!
Nie verschleuß dein Ohr dem Wehe,
Welches deinen Bruder drückt;
Und voll Menschenliebe gehe
Durch dein Leben hoch beglückt!

Schlummre! Schlummre still verborgen,
Bis der Herr des Lebens winkt,
Und am schönsten Frühlingsmorgen
Seine Macht ans Licht dich bringt!
Nicht die Angst und nicht die Schmerzen,
Die erst mein Gebein durchzückt,
Fühl', o Kind von meinem Herzen,
Bis mein Auge dich erblickt!

AN MEINEN BRUN,
VOR DER GEBURT MEINES ZWEITEN KINDES.

(1786.)

Che altro ch'un breve sospir é la morte?

PETRARCA.

Wenn vielleicht, nach wenig schnellen Tagen,
Sanft mein Auge sich im Tode schließt,
Und mein Geist, entflohn der Erde Plagen,
Sich im Strom der Seligkeit ergießt --

Fliessen werden dann der Liebe Thränen,
Klagen wird die Freundschaft um das Grab,
Das, nach manchem still ertragenen Sehnen,
Mich dem Schoofs der Muttererde gab!

Und dein Blick, du liebendster der Gatten,
Wird voll Wehmut schau'n auf's theure Pfand,
Das, durch bittern Schmerz und dunkle Schatten,
Seine Mutter an den Himmel band!

Klage, Theurer! Denn mit treuer Liebe
Liebte deines Weibes Seele dich,
Und die reinen unschuldvollen Triebe
Sind auch dort noch Seligkeit für mich.

Wenn den süßen Erstling unsrer Herzen
Nie vorher gefühlte Sehnsucht quält,
Und das Vorgefühl der Erdenschmerzen
Sich dem jungen Geist zuerst vermählt;

Wenn er sucht, und nicht die Mutter findet,
Auch nicht findet in des Vaters Arm;
Jammernd sich an deinem Busen windet --
Ach! wer lindert deinen bittern Harm?

Dann umschwebt, in lauen Frühlingsdüften,
Deines Friedchens treuer Schatten dich;
Giesset sanft, aus hellen Himmelslüften,
Hohen Trost herab für dich und mich --

Und du fühlst des Himmels starken Frieden,
Aus des Kummers Nacht schaust du hervor;

Und aus tiefem Gram, der dich hienieden
Fest ergriff, reißt sich dein Geist empor!

Freudig führt, durch lichte Himmelsauen,
Dich entzückt dein Weib zu Gottes Thron;
Und voll Trost, Geliebter! wirst du schauen,
Meinen ach! zu leicht errungenen Lohn.

AN MEINEN MANN

AUF DER REISE.

1788.

Laut heulet der Sturmwind
Im luftigen Haupt
Der zitternden Espe —
Es brausen die Wogen
Ans zackigte Ufer,
Weit über das Ufer,
Weit über die Steine,
Mit zischendem Schaum !

Ich höre mit Zittern
Den rauschenden Sturm;
Ich höre mit Beben
Die heulenden Wogen !

Fern ist der Geliebte,
Im schaurigen Walde,
Am stürzenden Felsstrom,
Im hallenden Thal!

Es hellet kein Sternlein
Dir, Lieber! den Pfad;
Dir lächelt, dir winket
Kein Mondstral, o Trauter!
In dunkleren Tiefen
Weh'n hüpfende Flämmchen —
O! folge, Geliebter!
Den Täuschenden nicht.

O kehre bald wieder
Zum heimischen Heerde!
Nicht täuschende Flämmchen —
Die Flamme der Liebe
Im Busen des Weibes,
Das Lächeln der Freude
Im Auge des Knaben,
Die harren Dein hier.

AN MEINE FREUNDINN CHARLOTTE,

GRÄFIN VON DERNATH, GEBORNE BERNSTORF.

(In Musik gesetzt von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Lieblich stralt der Abendthau,
Nach des Tages Schwüle;
Freundlich glänzt die Blumenau,
In des Morgens Kühle:
Höher noch, als Frühlingslust,
Hebst du, Freundschaft, meine Brust.
Selig, dir zu leben!

In der Jugend Wonnekranz
Stralte deine Blüte;
Keine Freude war es ganz,
Die von dir nicht glühte.
Lottchen! Lottchen! unser Herz
Theilte Wonne, theilte Schmerz.
Selig wer so liebet!

Jugend welkt, der Lenz entfleucht;
Freundschaft bleibt immer;
Nicht, wie Erdenglück, entweicht
Sie mit Freud' und Schimmer!
Freudig ruf' ich, wann einst Noth,
Schmerz und Seelenleid mir droht:
„Freundinn! Freundschaft tröstet!“

AN AUGUSTA.

(1782.)

(Mit einer Composition von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Ich gieng unter Weiden am ländlichen See,
Auf thauigem Teppich von duftendem Klee;
Noch ruhte in dämmernder Hülle die Welt,
Noch wandelten Sternlein am Himmelsgezelt.

Ich fühlte der Freud' und des Wehes so viel,
Wo findet dies schwärmende Herz doch ein Ziel?
Ich dacht' es, und heftete weinend den Blick
Auf tanzende Wellen des Sees zurück.

Nun ward mir stets enger und bänger um's Herz!
Ich fühlte so tief den verzehrenden Schmerz!
Getrennet von meinen Geliebten, allein,
Wie könnt' ich des lieblichen Morgens mich freu'n?

Nun rollten die Wellen im röthlichen Stral,
Nun senkte der Tag sich hinab in das Thal;
Doch immer war's Tag mir im Herzen noch nicht;
Noch immer kein Trost, und noch immer kein
Licht!

Tief saß mir im Herzen das liebliche Bild
Von meiner Augusta, so leidend und mild.
Ach! wär' ich nur bei Dir! im liebenden Arm
Der Freundschaft, verschwände mir jeglicher
Harm!

Ach! Freundschaft! wie hast du der Freuden
so viel!

Und ach! wie der bitteren Leiden so viel!
Bist Balsam des Lebens? Ach! bist es doch nicht!
Machst schmerzliche Wunden, und heilest sie
nicht!

LIEBE IN ALLEM.

AN DEM HOCHZEITTAG MEINES BRUDERS.

(In Musik gesetzt von Herrn Kapellmeister Schulz.)

O seelig wer liebt;

Ihm zeichnet die ganze beseelte Natur

Das liebliche Bild von der Lieblichen nur.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Ihm tönt, aus des Haines vereintem Gesang,

Der silbernen Stimme harmonischer Klang:

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Ihm stralet der tausendfach funkelnde Thau

Das Bild der Geliebten aus blumiger Au.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Des rieselnden Bächleins vertraulicher Fluß
Ist Kosen der Lieb' und des Herzens Erguß.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Ihm lächelt aus Abendroth spiegelnder Flut
Der blühenden Wänglein erröthende Glut.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Der nächtliche Himmel, so funkelnd und klar,
Ist Widerschein nur von der Aeugelein Paar.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Ihm lächelt der Liebe undämmerte Blick
Elysiums Ruh' und der Himmlischen Glück.

O seelig wer liebt!

O seelig wer liebt!

Die Grazien schlingen mit seegnender Hand
Um Ihn und das Weltall ein inniges Band.

O seelig wer liebt!

W I E G E N L I E D ,

ZU SINGEN FÜR MEINE SCHWESTER I. E. EGGERS.

(Mit einer Composition von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Schlaf, Kindlein! schlafe sanft und süß
In diesem Maien-Paradies;
Sieh' über dir der Wipfel Schnee,
Rund um dich her des Angers Klee!
Im Maien
Gedeihen
Die Kindelein weiß und roth.

O schlummre still im Mutterschoofs!
Sey mild, wie Thau am Frühlingsproß!
Horch' über dir der Vöglein Schaar;

Sieh' neben dir das Bächlein klar.

Im Maien

Gedeihen

Die Kindelein weiß und roth.

Noch schläfst du, süßes Liebchen nicht !

Dir schwirren Käfer ums Gesicht,

Und in des Abends Purpurglanz

Siehst du der Mücken Rundetanz.

O Kindchen,

Dein Mündchen

Es lacht, wie's Röselein roth.

O schlaf' an meinem Herzen ein ,

Dann werden Engel um dich seyn ;

Sie tragen dir in sanfter Ruh',

Wie Bienen, Himmelsträume zu.

Die Schwingen

Erklingen

Und kühlen die Wängelein dir.

Nun

Nun schlummerst du so sanft, so süß,
Und um dich her ist Paradies;
Ich trage leise dich hinein
Ins still beschirmte Kämmerlein.
Im Maien
Gedeihen
Die Kindelein weiß und roth.

M A I L I E D.

FEIER DER LEBENDEN UND TOTTEN.

(Mit einer Composition von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Wonne schwebet,
Lächelt überall;
Schwebt am lichtbegrüntem Hügel,
Lächelt aus der Fluten Spiegel.
Wonne schwebet,
Lächelt überall!

Liebe waltet,
Wirket überall;
In des Haines kühlem Raume,
In dem weissen Blütenbaume.
Liebe waltet,
Wirket überall!

Unschuld wallet ,
 Unsichtbar, doch nah' ;
 Wallt auf hohem Buchenwipfel,
 Weilt im Nestchen unterm Gipfel.
 Unschuld wallet
 Unsichtbar, doch nah' !

Freude tönet ,
 Jauchzet fern und nah' !
 Auf dem dichtbeblühten Rasen
 Hüpfen Kindlein, Lämmer grasen.
 Freude tönet ,
 Jauchzet fern und nah' !

Hüpfend schwinget
 Euch, im Maientanz !
 Seht! rings in den hellen Weiher
 Fallen Blüthen. Frühlingsfeier
 Währet --- ach! währet
 Wie der Blütenkranz !

Wehmut dämmert
Tief im Blumenkelch.
Seht sie in des Thaues Perlen!
Hört sie klagen unter Erlen!
Wehmut dämmert
Tief im Blumenkelch.

Töne leiser,
Sanfter Freuden Chor!
Geister schweben in den Lüften —
Geister wallen mit den Düften —
Töne leiser,
Sanfter Freuden Chor!

Frühling blühet
Auf der Todtengruft!
Nur dem Tod' entkeimt das Leben.
Seht die Schmetterlinge schweben!
Hofnung waltet
Ob der Todtengruft!

MUNTERS HINTERLASSENE.

AN SEINEM GRABE.

Sanft und lächelnd, so wie Du gelebt, so bist
Du gestorben!

Tod des Gerechten ist Schlaf, und sein Er-
wachen ist Kraft!

Ruh' Du, getreuer Hirte! jezt mitten unter den
Deinen,

Bis die Stimme des Herrn alle die Ruhen-
den weckt.

Mächtig gerüstet vom Herrn, vom Eiteln nim-
mer geblendet,

Schützttest Du Wahrheit und Recht. Leicht
sey die Erde Dir nun!

A B E N D P H A N T A S I E.

Süßes Bild,
Schwebst mir vor mit leisem Sehnen!
Klagst mit wehmutsvollen Thränen,
Tief in Trauerflor verhüllt!

Süßes Bild!

Wonnezeit!
Ach! Umstralt von Frühlingsmilde,
Froh in Tempe's Lichtgefilde,
Lebt' ich Dir, o Zärtlichkeit!

Wonnezeit!

Thränen fließt!
Thauend, wie die kleine Quelle
Rieselnd, perlend, Well' an Welle,
Ueber Blumen sich ergießt.

Thränen fließt!

Alles schweigt !

Kaum, daß in des Westes Flüstern,
Unterm Schattendach des düstern
Tannenhains, der Halm sich beugt.

Alles schweigt !

Holder Traum !

Fliehe nicht auf Rosenflügeln ;
Weile an des Baches Spiegeln ;
Suche nicht des Aethers Raum !

Holder Traum !

Es entschwand ! . . .

So entfloh vor Psyches Kusse
Amor, da mit holdem Grusse
Sie: Geliebter ! ihn genannt.

Es entschwand !

KRONENBURG AM SUNDE.

Des Abends Purpur sinkt in den Hain herab,
Die feste Burg herrscht einsam am Meeres-Strand;
Dumpf rollt die Wog' an des Ufers Kiesel;
Kulla steht schaurig im Duft der Ferne.

Der Dolen Heer umschwärmet den grauen Thurm,
Laut schreiend streift die Möve der Wogen Haupt;
Der Sturm verhallt in den Felsengängen;
Rasselnder Ketten Getön erkliirret.

Die Dämmlung schwebet leis' auf des Meeres
Schoofs.

Die Woge thürmt sich hoch ans Gestad' empor ---
Es sinkt die Wolke --- das Meer steigt brausend;
Trübe verlischt der Gestirne Fackel.

Des Pharos Flamm' entglimmet auf Kullas Höh';
Sie wehet schwankend unter des Sturms Geheul,
Das lauter tobt', und des bangen Schiffers
Aengstlichen Flehens verhöhrend spottet.

Das Seegel reißt, und krachend entstürzt der Mast;
Es siedet das Meer und gürtet mit Schaum den Fels;
Das Schiff zerschellt an der schroffen Klippe —
Wehklag' ertönt in des Dunkels Grausen.

DIE
NYMPHE DES MAINS

UND DER
WANDRER.

DER WANDRER.

Schöne Nymphe des Mains mit den langen
wallenden Locken,

Sag', o Liebliche! wem eilet entgegen dein
Fuß?

Sage, wem schmücktest du dich mit dem Blü-
then duftenden Kranze,

Und wem füllte dies Horn sich mit winken-
der Frucht?

D I E N Y M P H E.

Meinem Geliebten entgegen, des Gotthards
mächtigem Sohne,

Wall' ich, bräutlich geschmückt, bringend
der Ebene Frucht.

Liebend führet er mich in Bacchus purpurne
Lauben,

Tränkt mit der Fülle mich dort Herz er-
quickenden Weins.

N A C H T S T U C K.

AM UFER DER ELBE.

Stille sinkt ---

In der Abenddämmerung Weben
Athmet Ruhe, neues Leben,
Wo des Stromes Schoofs uns winkt.

Eil' empor,
Vollmond! wo dem Schimmersaume,
Schwebend über'm Weidenbaume,
Leis' entwallt der Purpurflor.

Schauerlich
Hallt's in tiefgesenkten Pfaden
Jetzt, an dunkeln Bachgestaden;
Abndungsvoll umflüstert's mich.

Zauberisch
Fällt durch leichtgehobne Ranken
Dunkelhelles Schattenwanken
Auf das duftende Gebüsch.

Tief herab

Wandeln wir in trauter Enge,
Hand in Hand, die Windegänge;
Freundschaft reicht den Pilgerstab.

Nun empfängt

Uns die Grotte, ernst und traurig,
Still und düster, eng' und schaurig,
Dicht mit Immergrün behängt.

Schauer sinkt;

Mondlicht hüpf't am weissen Aste
Unterm hohen Laubpallaste,
Und der Quelle Silber blinkt.

Wolken ziehn;

Schnell verlischt des Baches Spiegel,
Dunkel stehn die Tannenhügel,
Und der Elfen Heere fliehn.

DIE SIEBEN HÜGEL.

(1793.)

(Mit einer Composition von Hrn. Kapellmeister Schulz.)

Auf grüner grüner Heide
Stehn sieben Hügelein.
Es flüstern Wind' im schaurigem Thal,
Es tanzen Elfen auf mondlichem Stral.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Im tiefen Wiesengrunde
Glänzt fern ein Weiher hell.
Es klagen Unken aus tiefem Moor,
Es steigen Gebilde so dunstig empor.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Hier war vor grauen Jahren
Ein König, reich und groß.
Er war gezogen in Krieg und Schlacht,
Hatt' nicht der sieben Töchterlein dacht.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Die sieben Jungfraun wallten
Im hohen Buchenhain.
Es rauschte das Meer mit nichtigem Schaum,
Es sauste der Sturm im luftigen Baum.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Es schwellen weisse Seegel
Vom Kulla-Felsen her.
Ach! Starno kömmt, der wilde Held.
O König! Wie hast du dein Haus bestellt?
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Ans weisse Sandgestade
 Steigt schnell das Kriegesheer.
 Die Jungfrau'n fliehen Berg ab und an,
 Verfolgt von Reuter, von Ross und Mann.
 Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
 Singt: Leide! Leide! Leide!

„Wir fah'n euch schnell und sicher,
 „Ihr weissen Vögelein,
 „Zu Spott und Hohn, wir fangen euch aus;
 „Der Vater kann finden das leere Haus!“
 Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
 Singt: Leide! Leide! Leide!

Wie Blätter vor dem Sturme
 Entfloh der Mägdlein Schaar;
 Doch dicht am wehenden Schleierlein,
 Verfolgten die Reiter sie hinter drein.
 Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
 Singt: Leide! Leide! Leide!

Da

Da glänzt im Abendstrale
Der kühle Weiher hell;
Drein hüpfen die Mägdlein leicht und schön,
Und wurden nimmermehr gesehn.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

Auf grüner grüner Heide
Stehn sieben Hügelein.
Dort ruh'n die Jungfrau'n im kühlen Moos,
Dort klagen die Vöglein im Maigesproß.
Singt, Mädlein, auf grüner Heide,
Singt: Leide! Leide! Leide!

K L A G E.

(1785.)

*Deh' omai quest' alma del suo velo sciolta ,
Voli altrove a posar.*

FILICAJA.

Hingebeugt von bangem tiefem Sehnen,
Such' ich, Einsamkeit, ach! deinen Schooß.
Fließt, o fließt nun ungeseh'n, ihr Thränen!
Herz! du bist jezt deiner Fesseln los!

Hüllt mich ein, ihr nächtlich schwarzen Schatten;
Seufzend sucht euch mein beklommnes Herz!
Finstrer Hain, ihr stillen grünen Matten,
Nur bei euch ergiesse sich mein Schmerz!

Ach! warum, warum bist du, o Seele,
Voll Gefühl, voll Lieb' und voll Natur?
Ward, damit sie peinlicher dich quäle,
Dir die Fülle der Empfindung nur —

Der Empfindung, die die Welt verkennet,
Die sie stolz verlachtet, kalt verhöhnt;
Die empor zu reinern Sphären brennet,
Und nach einer Unschuldwelt sich sehnt?

Thörichte! bist du genug geläutert,
Zu geniessen besserer Welten Glück?
Schwachtes Herz! wie oft bist du gescheitert,
Wie umwölkt ist noch dein trüber Blick!

Ach! nicht rein genug für höhere Freuden,
Noch nicht reif zum seligern Genuß,
Ist dies Herz; geläutert erst durch Leiden,
Werd' ich werth der Engelschwestern Gruß!

GETAUSCHTE HOFFNUNG.

AN JULIE.

(1781.)

Freudeduftend im Lenz,
Blühtet ihr, Beeren, so hold!
Lächelnd flocht ich da Kränze für dich,
Wand sie tändelnd ins lockigte Haar,
Julie! dir.

Ach! gereift seyd ihr jezt,
Füllet mit Thränen mein Aug',
Und mit Wehmut mein klopfendes Herz!
Ach! Ihr reiftet, und Julie flieht
Eilend von uns!

Freundlich blühet ihr auf,
Hoffnungen künftigen Glücks;
Labt mit Wonne die sehnende Brust.
Keiner, auch der Geliebtesten nicht,
Schonet die Zeit:

Reißt sie grausam hinab,
In der Vernichtungen Strom
Jede Blüte der Hoffnung hinab!
Traurig sehn wir der Welle dann nach,
Wie sie zerrinnt.

AN EINE SÄNGERIN.

Töne länger, Silberstimme! klage
Seelenwohllaut tiefer mir in's Herz!
Ach! wie Augenblicke flössen Tage
Mir in Thränen hin bei Orpheus Schmerz.
Zauberinn! von welchen Harmonieen
Hast du Ton, und Red' und Sang entlehnt?
Bänger athmend mit Iphigenien,
Fühlt' ich Glück aus deiner Brust verschönt!

T O N D E R L E Y E R.

Warum entschweben selten mir die Töne
Der jugendlichen blütengleichen Lust?
Gabst du vielleicht, o himmlische Comoene,
Der Leiden sanften Ton nur meiner Brust?

Wenn stille Thränen sich im Auge bilden,
Und süsse Schwermut meinen Blick umflort,
Dann gleiten leise Töne, mit der milden
Empfindung Woge, sympathetisch fort.

Nur zu des Herzens still gefühlter Feier,
Nur für den hohen geistigern Genuß,
Stimmt Einsamkeit mir meine sanfte Leyer,
Und adelt der Empfindungen Erguß!

Wenn dann der Dämmerung hehre Stille feiert,
Nur noch auf Felsenkronen Purpur glüht,
Erwacht der innre Sinn; die Fern' entschleiert
Ein Eden mir, die Gegenwart verblüh't.

Dann schwebt in hohen ungemessnen Weiten
Des Aetherraums der kühn entflohne Geist!
Sieht Welten wandeln, Monde sie begleiten;
Fühlt Wonne, die Unsterblichkeit verheißt.

Bis Psyche, ach! vom hohen Fluge trunken,
Sich sinkend, matt, der Erde nahe fühlt,
Und der verhüllte göttlich reine Funken
Im Schooß der Gegenwart sein Feuer kühlt!

FREUNDSCHAFT UND LIEBE.

Hand in Hand und unzertrennbar wandeln
Freundschaft und reine Liebe mit einander.

Wo die Freundschaft entflieht, da senkt der
keusche

Eros die Fackel.

DIE URNE UNTER DEN BLUMEN.

Sehnende Freundschaft, und dir o heilige Liebe,
Sey der Thalgrund geweiht, welcher mich
grünend umschliest;
Rauscht nicht Wehmut der Bach, schwebt nicht
von bläulicher Berghöh',
Ueber den Erlen des Thals, Tiefsinn und
Ruhe herab?

Auf! ich kränze mein Haupt mit des Sinn-
grüns glänzendem Laube;
Holdes Vergifsmeynnicht, du, helle den
dunkelnden Kranz!
Süsse Hoffnung, wie du dich hebst in des Lei-
denden Blicke,
Sinnbild liebender Huld, lächl' in der Thräne
des Thau's!

Dir nun einzig geweiht, dir allumfangende
Mutter,

Mutter und Schwester zugleich, dir, o hohe
Natur!

Sink' ich hin in den Schoofs; an deinem näh-
renden Busen

Athm' ich Anmuth und Kraft, Lust und Liebe
des Seyns.

Du nur stillest mein Herz! Dies brennende hohe
Verlangen,

Süß und schmerzend zugleich, gossest Du
mir in die Brust —

Daß ich ahndend es wisse, daß dieses Daseyn
nicht Zweck ist;

Nur die Stufe, von der höher Psyche sich
schwingt!

Aber reizend geschmückt ist diese Sprosse der
Leiter,

Die durch Aeonen sich dehnt, hin in die
Fülle der Zeit.

Blendendes Sonnenlicht, du strahlst am höhe-
ren Berge;

Friedlich verweile mein Geist hier im um-
schatteten Thal!

Locket befriedigend hier nicht Duft und säu-
selnde Kühlung?

Beut nicht die Pflanzenwelt mir stillen und
zarten Genuß?

Sieh', im saftigen Grün des Lotos goldene
Flügel,

Welcher im schützenden Halm sorgsam die
Kindlein verbirgt;

Bläulicher Thymus durchhaucht mit würzigem
Odem die Lüfte.

Schöne Scabiosa, du winkst fernher der
pflückenden Hand.

Ob dem kränzenden Busch, im traulich wogen-
den Roggen,

Glänzt die Cyane herab unter dem nähren-
den Halm.

Dort am dürren Gestein blüht, hoch auf schwan-
kendem Stengel,

Aquileja, und senkt sanft und schüchtern
ihr Haupt.

Aquileja, du Holde, die Phöbus spähenden
Blicken

Sittsam den Busen verbirgt, hüllend die rei-
fende Frucht.

Schützend umheget vom Kelch, o purpurne
Nelke der Fluren,

Blühst du einfach und zart, unentsetzt durch
Kunst!

Stilles Ehrenpreis du, mit dem aetherbläu-
lichen Schimmer,

Jede Berührung, wie schnell welkt sie dein
Leben dahin!

Höher klimm' ich empor, am kieselbeworfenen
Pfade;

Unter mir rollet der Strom, über mir dräue
der Fels.

Lauter klopft mir das Herz; in nächtlicher
Tannen Umschattung

Weil' ich erfrischt vom Duft, ruhend auf
schwellendem Moos.

Ach! in schauriger Kluft entfaltet sich ernstere
Schönheit,

Tief im wechselnden Grün schimmernden
Mooses versenkt.

Zartgestaltete Urne, was birgst du in bräun-
licher Höhlung?

Welchem mächtigen Wink harrest, Ver-
schleierte, Du?

„Saamen der Zukunft verbirgt mein festver-
schlossnes Gehäuse“;

„Also umschliesset auch dich einst die ber-
gende Gruft.“

„Nur dem Wink der Natur entflieht die de-
ckende Hülle;“

„Hebe mit frevelnder Hand nicht den Schleyer
„mir auf“!

O Symbol der Natur! ich weil' in staunender
Ehrfurcht

Und mit sinnendem Geist, Pflanze der Ahn-
dung, bey dir!

Berg', o berge den Staub in zartgestalteter
Urne,
Bis ihn die Stimme des Lichts freundlich zum
Leben erweckt!

DIE REBE UM DEN OELBAUM.

Seht, wie die Rebe so traut den gebogenen
Oelbaum umranket,
Ihn mit dem helleren Grün schmückt und
der purpurnen Frucht!
So vermählt sich der Weisheit die heitre ge-
sellige Freude,
Und das Attische Mahl krönt der sokrati-
sche Scherz.

OPFER AN HYGIEA.

Höre mich, Hygiea! Du rosenwangige Göttinn,
 Sey der Flehenden hold, welche voll Hoffnung
 sich naht!

Statt der lachenden Horen, die sonst mein Le-
 ben umschwebten,

Schwärmet der Plagen Heer mir ums bren-
 nende Haupt.

Schöne freundliche Göttinn! gebeut den nächt-
 lichen Plagen;

Stürze mit mächtigem Arm sie in den Orkus
 hinab!

Siehe der Jugend Schmuck, das braune wal-
 lende Haupthaar;

An des Altares Fuß leg' ich weinend es hin!
 Ach ein theures Opfer! Es war der Gespielin-
 nen Freude,

Wenn wir beym häuslichen Fest kränzten
 das glänzende Haar;

Tändelnd haschten die Kindlein die langen we-
henden Locken,

Hob sie der scherzende West höher im fröh-
lichen Tanz.

Darum segne den Quell, auf daß ein frische-
res Leben

Kühlend vom Scheitel hinab dämpfe die dör-
rende Glut!

Sey der Flehenden hold, o rosenwangige
Göttinn!

Schenke Gesundheit mir, schenke mir fröh-
lichen Sinn!

G R A B S C H R I F T

A U F G E O R G F O R S T E R.

Weltumseegler! du suchtest auf pfadlosem
Ozean Zonen,
Wo die Unschuld der Ruh' böte vertraulich die
Hand!
Edler Forscher, was fandest du dort? Die Kin-
der der Erde
All' an Schwachheit sich gleich, alle dem Tode
geweiht.
Sohn der Freiheit! du öffnetest ihr die männ-
liche Seele,
Ihr, die vom Himmel herab sandte der Vater
zum Heil.
Ach! es wandte die Göttinn sich schnell von
der blutigen Erde;
Forster! du schwebtest mit ihr hin, wo dein
Suchen sich lohnt.

BERNSTORFS TOD.

Bernstorff lebte für uns! Nur für sich selber
gestorben

Ist der Mann und der Christ, und verwaiset
sind Wir.

Dich erflehte ein Volk; Gott hielt die richten-
de Waage:

Unsere Thränen, dein Heil, bebten und
stralten in ihr.

Ach! dein erhabnes Geschick, zu steuern im
Sturm, und zu ruhen,

Nun da der Oelbaum entspriefst, war vollendet: Du starbst!

PSYCHE AUF DEM MEERE.

Holde Seele, du fährst, von muntern Delfinen
gezogen,

Ueber des schimmernden Meers trügender
Fläche dahin?

Fürchtest du nicht den kommenden Sturm und
die dräuenden Klippen?

Ruht der Zügel so fest dir in der leitenden
Hand?

„Abwärts führt mich mein Pfad in der Schatten
dunkle Behausung,

„Wo nicht Klippe noch Sturm Unschuld und
Treue bedräut!

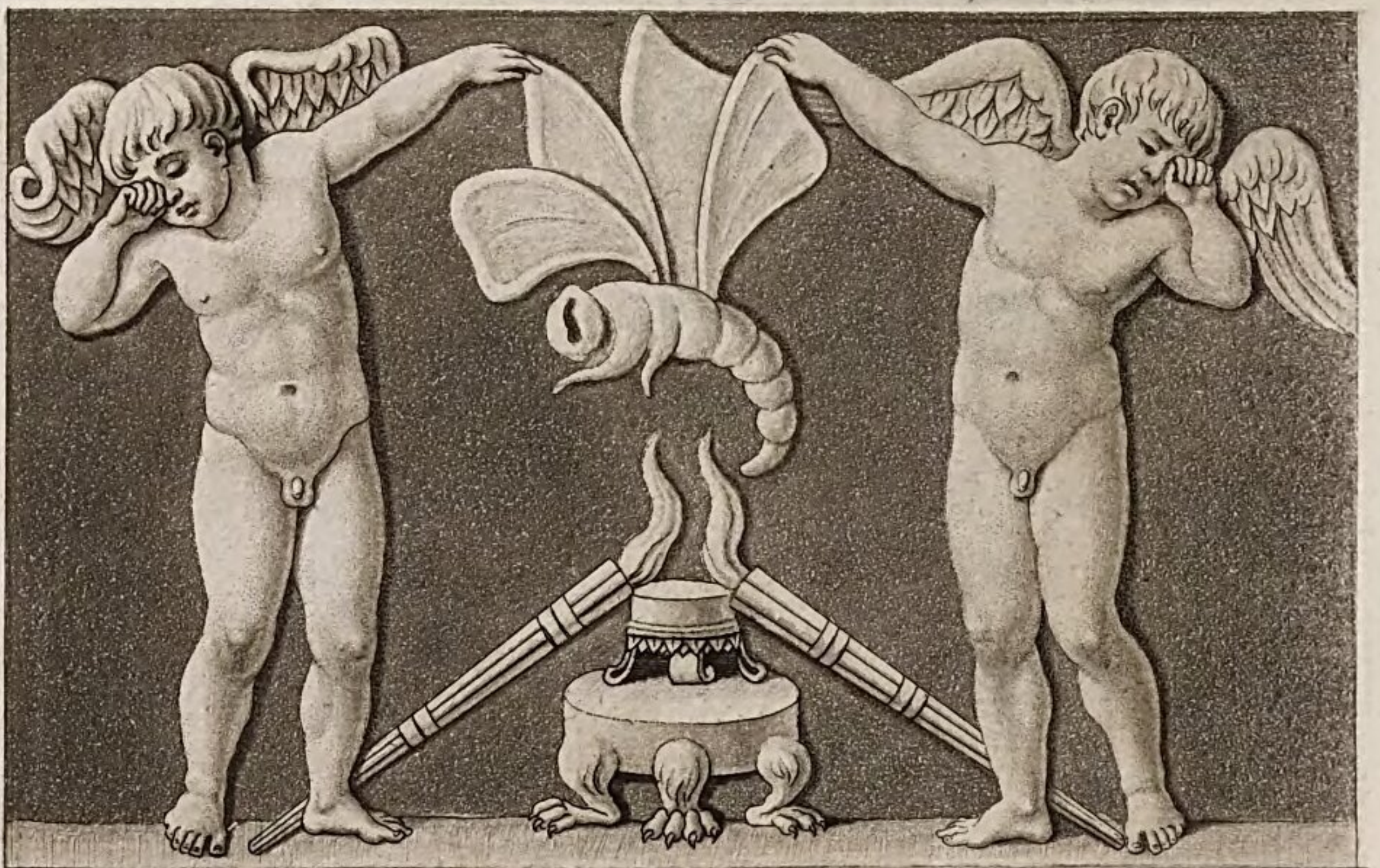
„Lieb' und Hoffnung, so heisst mein Gespann,
das Mäsigung zügelt;

„Also fahr' ich, es sind Himmel und Erde mir
hold!

LBC

BEY EINEM BLUMENSTRAUSS VOR DEM
ALTAR EINER MADONNA.

Liebe kränzt mit Hoffnung die Altäre,
Hellt mit Glanz des Grabes öden Raum;
Führt uns aus des Daseyns trüber Sphäre
In der Zukunft holden Wonnetaum.



H. Lips fec.

A N M E R K U N G E N.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

CHAMOUNY. S. I.

Chamouny ist eins der höchsten Bergthäler der Baronie Faucigny in Savoyen. Es wird seiner romantischen, im Kontrast der wildesten Naturszenen mit den sanftesten Schönheiten abwechselnden Lage wegen, vorzüglich von Reisenden besucht. Die Kette des Mont-Blanc begrenzt es; und, ausser der Arve, wird es von den Gletscherwassern des unaufhaltsam tobenden Arveiron, und vier andern, aus den sich ins Thal senkenden Gletschern entstehenden, Schneewassern umrauscht.

Starrenden Wogen. Die aus schwindelnder Höhe in den ungeheuern Felsklüften herab-

gleitenden Gletscher gleichen gewaltigen Strömen, die mitten im Tumult der raschesten Bewegung von plötzlichem Froste gefesselt werden.

Frostes Saum. Ich pflückte am Gletscher du Bosson, wenige Schritte vom ewigen Eise, die schöne Gentiana major in grosser Menge.

MITTAGSLANDSCHAFT AM UFER DER RHONE. S. 3.

Domes Gipfel. Die Domkirche von Genf.

Mole. S. unten die Anmerkungen zum Frühlings-Regen.

Dole. S. ebendasselbst.

DER FRÜHLINGS-REGEN AM GENFER-SEE. S. 5.

Am Jura dort hinab. Das Gebirge des Jura begrenzt im Westen das Thal des Genfer-

Sees, und ist das Barometer von Genf. Wenn der Rücken unbedeckt sich im Abendlicht auflehnt, erwartet man sicher heiteres Wetter; ist er aber, besonders bei der Oefnung des Fort Ecluse, mit Wolken bedeckt, dann prophezeit man Regen.

Des Saleve Scheitel. Ein Fels, der seiner gigantischen Form wegen sowohl als durch die scharfgezeichneten Steinlagen merkwürdig ist, welche seine Schöpfung und Bildung durch die Strömung ehemaliger Fluten deutlich verrathen.

Zeilons Spezerein. Die durch ihren weitverbreiteten Wohlgeruch berühmte Gewürz-Insel.

Dole. Die höchste Kuppel auf dem sonst ziemlich eben hinlaufenden Rücken des Jura.

*Oede Felsenschloß. Trümmer eines alten Klosters auf der Höhe des kleinen Saleve, dessen Portal mit der Innschrift: *Nasci, pati, mori*, mitten im Hinunterblick auf*

das Zauberthal des Genfer-Sees, jene Mischung von Freude und Wehmut erweckt, die fühlenden Seelen so süß ist.

Mole. Ein Berg, der, von den Höhen um Genf erblickt, dem Reisenden wegen seiner dem Vesuv äusserst ähnlichen Gestalt auffällt.

Die Gewässer. Die Arve, von den savoy-schen Eisbergen herabrauschend, verursacht nahe bei Genf, unter den romantischen Hügeln von la Batie und St. Jean, ihre trüben Fluten mit der, einer frischen Nymphe gleich, aus dem Bade des Sees hervorströmenden Rhone.

Laut durch die Welten töne! Worte aus dem ersten Chore der Athalia; nach Cramers Uebersetzung und Schulzens Composition. Gewisse Akkorde der Natur rufen gewisse Akkorde der Kunst in meine Seele zurück. Dieser Preischor, werth von einer dankenden Welt angestimmt zu werden, schwebte, mit dem Bilde meines Freundes

vereint, in jenem schönen Momente meinem Geiste vor.

DER ALPEN - MORGEN. S. 10.

Berg der Macht. Der Mont-Blanc.

ABENDLANDSCHAFT AM GENFERSEE. S. 13.

Weisser Berg. Der Mont-Blanc wurde in der deutschen Schweiz vor Alters allgemein, und wird auch jetzt noch vom Volke so genannt.

Savoyens Felsenmauern. Die nahe um Genf aufsteigenden Felsen des Saleve, des Pithon, der Voirons, u. a. m.

Zacken, Häupter, Trümmer. Die aufragenden Spitzen der höchsten Schneeberge, Aiguilles in Savoien, Dents in Wallis, und Horn in der deutschen Schweiz

genannt; als Schreckhorn, Wetterhorn, u. s. f.

Dom. *Der höchste unter den drei Gipfeln des Mont-Blanc.*

Tief im See die Strahlenhöhe. Dieser entzückende Anblick wird bei jedem heitern Sonnenuntergange an den Ufern des Sees erneut. Ich entlehne die 37. Strophe aus dem bekannten Gedichte: Der Genfersee von Matthisson, um diese der höchsten Naturschönheit entzauberte Szene darzustellen.

Mit höherer Lust sieht auf des Lemans Flut,
Wenn Thal und Hügel schon in Dämmerung sinken,
Der hohen Eiswelt reine Purpurglut
Mein Aug aus dunkler Klarheit wiederblinken.

DIE BERGFERNE. S. 16.

Blaue Ferne über Zürichs Spiegel. Diese Aussicht ist von der Hochwache des Albis.

Ripa's See. Alter Name des Wallenstättersees.

LIED AUF DEM RIGIBERG

GESUNGEN. S. 19.

Rigiberg. *Ein Alpenberg, zwischen Zug, Lucern und Schwyz so vortheilhaft hingestellt, dass man von seinem Gipfel eine der umfassendsten Aussichten Helvetiens überblickt. Drey Seen, die von Lucern und Zug, und der von Lowerz, bespühlen seinen Fuss.*

Schreckhorns kalte Stirne. *Bekanntlich eines der höchsten unter den Urgebirgen des Cantons Bern.*

Des Glärnisch hohe Firne. *Das höchste Gebirge von Glarus.*

Pilatus. *Mons Pilatus, bei Lucern.*

Des Entlebuchers Schwerdter blinken. *Eine in der Schweizergeschichte durch Tapferkeit und Treu berühmte Völkerschaft Helvetiens.*

REISE VON LYON NACH DER
PERTE DU RHONE. S. 31.

Wie des Furrö Schwans Gefieder. *Furröe-See, einer der schönsten unter den romantischen Landseen der Insel Seeland.*

DIE SCHWESTER UND DIE
NYMPHE DER GARONNE. S. 35.

Ich verlor vor fünf Jahren einen sehr geliebten Bruder, der hier beim Baden ertrank. Indem ich bei meiner Ankunft in Bordeaux über den Fluß setzte, entstanden diese Zeilen.

Nymphe des goldenen Stroms. *Die Garonne zeichnet sich unter den gelben Strömen Frankreichs durch eine reinere, tiefere Goldfarbe aus.*

ROM. S. 38.

Wo in Evanders Eichenhainen. *Evander,
Vater*

Vater des Palatinus, wohnte unten an oder auf dem Palatinischen Berge.

Aus schwarzem Schatten blick' ich ins Trümmerfeld. Die Dichterinn versetzt sich auf den Palatinischen Berg, von dem man ins Campo Vacino, und auf die Ruinen desselben hinabsieht, und überhaupt alle Gegenstände erblickt, deren im Gedichte Erwähnung geschieht.

Nur Adrasteas zarte Locken. Das *Adiantum capillus veneris* umgrünt mit seinem zarten Gewebe den Quell der Egeria. *Adrastea* ist eine der ältern Benennungen der Venus.

Brutus Gerechter du? *Junius Brutus.*

Der strenge Cato. *Cato der Censor.*

Verweil', o Cicero verweile

Hier mit Camill' an der Eintracht Tempel!
Ruine des Tempels der Concordia, den Camillus als Diktator der Göttinn der

Eintracht gelobte, in welchem nachher Cicero seine Rede gegen den Catilina hielt.

Und hingelehnt an Romulus Tempel. Zwey Säulen vom Tempel des Romulus stehen tief im Schutte des alten Forums, auf dem heutigen Campo Vacino.

Was weilt euch, Schatten, dort an der Vorzeit See? Der See des Curtius. An diesem Altar der Opfer fürs Vaterland läßt die Dichterinn Markus Brutus, Cassius und Cato von Utika erscheinen.

DIE EINGESARGTE AMA- ZONE. S. 46.

Vatikan, im September 1796.

TERRACINA. S. 47.

*Terracina, Anxus der Volsker,
Terracina, nach der phantastischen Ge-*

stalt seines Klippengestades von den Griechen schon benannt, und, um der Genealogie in aufsteigender Linie zu folgen, nach der Meinung verschiedner Schriftsteller, die Telepylos des Homer.

STIMME DES LORBEERS. S. 57.

Lange mit Rosen bethaut. S. Matthissons Gedichte. An Agathon 2. Str. 1. Zeile.

Wo Unsterblichkeit wohnt, kränzt ich mit himmlischer Ruh'. Aus dem glänzenden Laube des schönen Laurus cerasus wird eine, den Todesschlummer, ohne Schmerz, fast augenblicklich bewirkende Arznei bereitet.

DIE TAUBE. S. 59.

Gedichtet in einem auf dem Berge Janiculus gelegenen, und zu den Gärten des Pallastes Corsini gehörigen Pavillon, von wo man ganz Rom übersieht.

ICH DENKE DEIN. S. 61.

Vergelterinn dich grüßt, *Anspielung auf die Denkmale der Alten, in denen Psyche als Schmetterling unter der flammenden Fackel leidet, und Nemesis als Vergelterinn einen Apfelzweig in der Hand hält.*

DIE WEISSE ROSE IM MÜH-
LENTHAL. S. 76.

Das Mühlenthal, eine wüste Felsengegend zwischen Weimar und Jena.

AN SCHULZ UND VOSS. S. 78.

Floht seit jenem Abend. *An dem wir plötzlich den oben erzählten Tod meines Bruders erfuhren.*

MAYLIED. FEIER DER LEBEN-
DEN UND TODTEN. S. 98.

In diesen Tagen traf der Geburts- und

Todestag vieler Freunde der Verfasserinn
zusammen.

KRONENBURG AM SUNDE. S. 104.

Kulla steht schaurig im Duft der Ferne.
Kulla, eine hohe Gebirgskette der Provinz
Schonen in Schweden, die sich bis ans
Meer erstreckt, und dort ein höchst mahle-
risches Felsufer bildet. Auf der Stirn' einer
vorragenden Klippe steht der Leuchtthurm.

DIE URNE UNTER DEN BLU- MEN. S. 122.

Sinngrün. *Vinca minor*.

Vergifsmeinnicht. *Miosotis scorpioides pa-
lustris*.

Lotos. *Lotus corniculatus*.

Thymus. *Thymus arvensis*.

Scabiosa. *Scabiosa columbaria*.

Cyane. *Centaurea Cyanus.*

Aquileja. *Aquileja vulgaris.*

Nelke. *Dianthus Carthusianorum.*

Ehrenpreis. *Veronica Chamædrys.*

Zartgestaltete Urne. *Lycopodium selago.*

OPFER AN HYGIEA. S. 129.

An des Altares Fuß leg' ich weinend es hin.
Die Verfasserinn mußte, um mit Nutzen
kühlende Kopfbäder gegen ein hartnäckiges
Kopfweg gebrauchen zu können, sich das Haar
abschneiden.

BERNSTORFS TOD. S. 152.

Bernstorff starb den 21. Jun. 1797. als
eben die Friedenshoffnungen zur Gewissheit zu
reifen schienen.

Brun, Friederike,

Gedichte

Bd.: [1]

1798

Coburg, Landesbibliothek -- D I 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939574-9